

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2014

Religion – Religionskritik –
Religiöse Transformation
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2014
20. Jahrgang

Religion – Religionskritik –
Religiöse Transformation
im Vormärz

herausgegeben
von
Olaf Briese und Martin Friedrich

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2015
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1112-9
www.aisthesis.de

Bernd Kortländer (Hg.): „was die Zeit fühlt und denkt und bedarf“. Die Welt des 19. Jahrhunderts im Werk Heinrich Heines. Bielefeld: Aisthesis, 2014

Im Vorwort des Sammelbandes formuliert der Herausgeber als Ziel, „die tiefe Verwurzelung der Heineschen Texte in der Realität des 19. Jahrhunderts“ genauer unter die Lupe nehmen zu wollen (7); ein Blick auf die Titel der einzelnen Beiträge verspricht dem Leser eine Fülle von verschiedenen Perspektiven auf diese Thematik, angefangen von poetologischen Fragestellungen im Hinblick auf die Verflechtungen von Literatur, Bildender Kunst und Musik über die Untersuchung verschiedener zeittypischer Motive bis hin zu Analysen der religiösen, (sozio)politischen oder ökonomischen Diskurse, in die sich das Werk Heines einschreibt. So gelingt es Michael Werner, die komplexen Zusammenhänge zwischen Heines universalistischem Weltbild auf der einen und den nationalen und imperialen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts auf der anderen Seite anschaulich darzustellen, indem er die großen Linien dieses spannungsreichen Verhältnisses herausarbeitet, ohne der Versuchung vereinfachender Dichotomien zu erliegen; gerade die historische Kontextualisierung Heines macht hier die – in die Zukunft wie in die Vergangenheit weisenden – unzeitgemäßen Elemente seines Denkens noch deutlicher sichtbar. Heines häufiges und aussagekräftiges Sprechen von „alter“ und „neuer“ Zeit nimmt auch Bernd Kortländer zum Ausgangspunkt einer Untersuchung, die einen grundsätzlicheren Gegensatz feststellen kann, nämlich Heines Unterscheidung zwischen einer historischen Zeit, die von der Spannung zwischen Fortschritt und reaktionären Tendenzen geprägt ist, und einer poetischen Zeit, die einen Pol der idyllischen Ruhe darstellt und an Positionen der Romantik anknüpft. Gerade im Verzicht auf eine klare Priorisierung des einen oder anderen Konzepts, in der „Fähigkeit, diese beiden Positionen souverän zusammenzubinden“ (42), sieht Kortländer die Grundlage für die Modernität von Heines Zeitverständnis. Paul Peters dagegen verortet Heines Vorgriff auf die Moderne insbesondere in der Poetisierung, die der Dichter noch den hässlichsten und abstoßendsten Gegenständen einer im Hegelschen Sinne prosaischen Welt habe angedeihen lassen – ein Weg, auf dem Heines Nachfolger, insbesondere die Romanciers des späten 19. Jahrhunderts sowie Baudelaire, dem Meister (nach Peters) nicht zu folgen vermocht hätten. Durch die präzise Untersuchung eines Briefes, den Heine 1823 an Moser richtet, gelingt es Stephan Braese, die dort ausgebreitete Metaphorik des Geldes im Hinblick auf das poetische Selbstverständnis

eines Dichters zu entschlüsseln, der Zeit seines Lebens mit jüdischen Nationalstereotypen konfrontiert wurde und sich an diesen abarbeitete. Dagegen stellt Volker C. Dörr überzeugend dar, dass Heine in seiner Darstellung des Orients seinerseits im Sinne Edward Saids als orientalistisch zu bezeichnende Stereotype zwar tendenziell umwertet, sie aber insgesamt keineswegs dekonstruiert, sondern durch seine (wenn auch teilweise unkonventionelle) Reproduktion und Instrumentalisierung zumindest stabilisiert, wenn nicht gar verstärkt. Markus Winkler wiederum spürt in *Über Polen*, der *Harzreise* und dem *Vitzliputzli* der „Opposition von Zivilisation und Barbarei“ nach, die Heines Werk in die Diskurse des „ethnographischen Kulturvergleichs“ sowie der „Kolonisation als globaler, kriegerischer Expansion Europas“ einordnet; Winkler geht es dabei vor allem darum, zu zeigen, „dass Heines [...] literarisch-kontrapunktische Reflexion über Ethnographie Einsichten und Erfahrungen vermittelt, die von der systematischen Auswertung ethnographischen Wissens in Disziplinen, aus denen später die Ethnologie hervorging, nicht vermittelt werden konnten und können“ (112f.). Am Beispiel von Heines Schreiben über Paris zeichnet Gerhard Höhn die Erfindung und Entwicklung einer Kontrastästhetik nach, die von einer Orientierung am Vorbild Cervantes ausgeht und sich besonders in den durchweg vergleichenden Portraits aus der französischen Hauptstadt manifestiert. Ausgehend von einer durch Rahel Varnhagen überlieferten Anekdote und den verschiedenen Formen und Phasen der Zusammenarbeit mit den Verlegern Campe und Cotta erläutert Ralph Häfner Heines Verfahren der Dissimulation, das den Lesern politisch subversive Texte aufschlüsseln soll; der Wechsel von verrätelter Darbietung der Subversion und signalhafter Deutungshilfe werde von dem Dichter und Journalisten Heine als bewusste Publikationsstrategie eingesetzt. Sikander Singh deutet die Besonderheiten in Heines Betrachtung von Gemäldegalerien als „dialektischen Prozess von emotionaler Anverwandlung und rationaler Distanzierung“ (173) und ordnet dieses Vorgehen kenntnisreich in die deutschsprachige Tradition dieser Texte seit Wilhelm Heine und Georg Forster ein. In einem äußerst aufschlussreichen interdisziplinären Brückenschlag führt Volker Kalisch die Darstellung Paganinis in den *Florentinischen Nächten* überzeugend auf ein bestimmtes Konzerterlebnis Heines zurück und leistet so nicht nur einen bedeutenden Beitrag zur häufig unterschätzten positivistischen Forschung, sondern macht die so gewonnenen Einsichten auch im Hinblick auf Heines Musikästhetik vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Auseinandersetzungen sowie auf die Spezifika seiner literarischen Umsetzung musikalischer Eindrücke fruchtbar.

Mit einigen Wortfeldern in der *Romantischen Schule* beschäftigt sich Sabine Brenner-Wilczek. Exemplarisch für Heines Naturverständnis analysiert Olaf Briese die Wassermotivik in verschiedenen Werken und Schaffensphasen des Dichters; dabei gelingt es Briese, das für Heine charakteristische Spannungsfeld zwischen Natur und Kultur, insbesondere zwischen Natur und Poesie, in seiner Komplexität anschaulich darzustellen und Heines Werk gerade auch vor dem Hintergrund der zeitgenössischen (teilweise trivialen) romantischen Naturlyrik näher zu beleuchten. Den biedermeierlichen Familiendiskurs kontrastiert Karin Füllner mit der Darstellung von Familie im *Schnabelewopski*, dem *Rabbi von Bacharach* und den *Florentinischen Nächten*, wobei sie den Gegensatz von idyllisierenden Kindheitserinnerungen der Protagonisten und den in der erzählten Zeit präsentierten Perversionen des Familienideals herausarbeitet. Am Beispiel der Legendenparodien *Die Wallfahrt nach Kevlaar* und *Der Tannhäuser* zeichnet Florian Trabert die Entwicklung der Religionskritik Heines nach, die sich am Gegensatz von Spiritualismus und Sensualismus entzündet und von Trabert als Produkt der Rezeption von Edwards Gibbons *History of the Decline and Fall of the Roman Empire* nachgewiesen wird. Abgerundet wird der Sammelband, der das im Vorwort gesteckte Ziel eindeutig erreicht und auch im Aufbau sowie der inneren Verbindung der einzelnen Beiträge überzeugt, durch Michael Perraudins Einbettung von Heines spannungsvollem Verhältnis zur Moderne in den Zusammenhang eines „triadischen Utopismus“, der dem primitiven Naturzustand der Vergangenheit in der Gegenwart die „urbane Modernität“, für die Zukunft aber das „vermeintlich harmonische dritte Stadium der Menschheitsgeschichte“ gegenüberstellt und so nochmals zeigt, wie Heines Werk trotz oder gerade aufgrund seiner eingangs zitierten tiefen Verwurzelung im 19. Jahrhundert nicht nur über dieses, sondern auch über die Gegenwart hinausweist.

Heiko Ullrich (Heidelberg)

Janina Schmiedel: „Sowohl im Leben wie in der Schriftwelt.“ Untersuchungen zu den Versepen und einigen Zeitgedichten Heinrich Heines. Hannover: Wehrhahn, 2013.

Die Vereinbarkeit von Kunst und Leben im Allgemeinen und im Besonderen von Dichtung und Politik ist eine Frage, die wohl nie an Aktualität verliert und an der sich Autoren zu jeder Zeit messen lassen mussten. Auf